

•4.Vierteltakt.2004

OÖ
VOLKS
LIED
WERK

1 AUFTAKT

Einzelstücke, die
nachher kommen

2

THEMA

Musikalische Gedan-
ken zum 70er. Erste
Begegnung mit Volker
Derschmidt. Volkes-
musik an der Anton-
Bruckner-Privatuni.
Sammeln, bewahren,
forschen, pflegen.
Von der Peripherie
zum Zentralraum.

3

MENSCHEN

Die Ländlerpartie.

4

SCHATZKAMMER

Zweiggespräch an der
Kuppe – Ein Weih-
nachtslied und seine
Rezeptionsgeschichte.

Bücher & CD's.

Symposium zum
Hundert der ÖVLW.
Treffpunkt Zither.

4. Musikantenwoche
in Kirchschlag.

„hundsbaum mise-
rablige“ –
Was ist Volksmusik?

Tischler-Lohn
Boarisch, Dreidudler,
Häusl auf'n Anger,
Menuett.

Veranstaltungen,
Seminare.

Volker Derschmidt 70 Jahre jung

„hundsbuam miserablige“

Was ist Volksmusik?¹

Sehr geehrte
Damen und
Herren!



Dr. Helmut Obermayr

Wieder einmal habe ich die Ehre, vor Fachleuten über ein Thema zu reden, bei dem ich kein Fachmann bin. Aufgrund der bisherigen zweifachen Erfahrung hält man mich offensichtlich für einen ausreichend miserablen Hundsbuam, der gern ein paar Thesen von sich gibt, die genug Stoff für eine Diskussion bieten. Dieses Mal werde ich Sie aber enttäuschen, denn die Zusammensetzung des Forums ist in puncto Volksmusik wohl Herausforderung genug. Ich werde auch keine wissenschaftliche Definition von Volksmusik liefern. Das können diejenigen unter Ihnen besser, die sich mit Musikwissenschaft beschäftigen. Außerdem lebt die Wissenschaft davon, dass ihre Vertreter verschiedene, oft gegensätzliche Meinungen vertreten. Das gilt auch für die Definition von Volksmusik. Ich erinnere mich daran, dass einmal als wesentliches Kriterium genannt wurde, bei Volksmusik kenne man die Komponisten und Autoren nicht. Die Werke hervorragender Vertreter der Volksmusik in unserem Land beweisen das Gegenteil.

Um Ihnen die Schwierigkeit klar zu machen, warum ich mich weigere, klassisch zu definieren, frage ich Sie, ob „Hänschen klein“, „Kuckuck ruft's aus dem Wald“, „Ihr Kinderlein kommet“, usw. nicht doch auch Volksmusik geworden sind? Zunächst stelle ich immer wieder mit Freude fest, dass Volksmusik etwas sehr Lebendiges ist. Ich nenne keine Zahlen, um die ich Sie vorher fragen hätte müssen, etwa wie viele Menschen in Oberösterreich oder in ganz Österreich in organisierter Form Volksmusik singen, spielen oder sonst wie betreiben. Genaue Zahlen könnte ohnehin niemand angeben, denn Volksmusik wird auch in unorganisierter Form wieder gesungen und gespielt. Sie ist eben sehr lebendig.

Die Phase der Erhaltung und Konservierung

Ich behaupte, dass die Volksmusik schon einmal vom Aussterben bedroht war. Sie wurde sogar als politisch anrüchig angesehen, weil sie in einer unseligen Zeit für die Blut- und Bodenpropaganda missbraucht worden war. Die Volksmusik ist uns trotzdem erhalten geblieben. Einerseits wurde sie hartnäckig weiter gespielt und gesungen. Vor allem Lehrer hatten sich ihrer angenommen. Sie hatten ihre Qualität und ihren Wert erkannt. Vielleicht hat sie auch deswegen ein wenig erstarrt

und gekünstelt gewirkt, weil die Lehrerinnen und Lehrer immer sehr ernst geschaut haben beim Musizieren, Singen und Tanzen. Sie haben sich immer bemüht, alles richtig zu machen, den Takt genau einzuhalten, keinen Fehltritt zu tanzen, kein schiaches, miserabliges Wort auszusprechen. Wer das Schönschreiben beruflich betreiben muss, die oder der muss auch schön tanzen und singen. Wäre ich ein böser Mensch, würde ich behaupten, in dieser Zeit war Volksmusik vor allem „Lehrermusik“. Ich bin aber kein böser Mensch.

Volksmusik galt einerseits als irgendwie politisch verdächtig, zumindest in städtischen Kreisen, wie zum Beispiel auch Lederhosen oder Steireranzüge. Wie manche neu angeschaffte Lederhose war sie auch ein wenig steril. Einer meiner verehrten Lehrer in Kremsmünster, ein fallweise etwas rauer Altphilologe, nannte die Lederhose der kleinen Studenten, der Erst- und Zweitschüler, Speckhosen. Eine um teures Geld angeschaffte ausgenähte Lederhose aus der Zeit der Trachtenerneuerung ist keine Speckhose. Sie wurde peinlich sauber gehalten. Es würde als ein Unglück angesehen werden, wenn eine Halbe Most, eine halbe Bier darüber geschüttet würden. Kein stolzer Besitzer eines solchen teuren Kleidungsstückes würde sich die schmierigen Hände daran abwischen. Wo sie aber als selbständiger Teil der Alltagskleidung getragen wird, ist man stolz auf eine gewisse Patina. So ähnlich war es auch lange Zeit mit der Volksmusik. Einerseits waren es Lehrerinnen und Lehrer und Traditionspfleger in Vereinen, die die Volksmusik erhalten haben, andererseits die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Volksmusikabteilungen des ORF. Natürlich haben alle die verdienstvollen Aktivisten der Brauchtumspflegeeinrichtungen einen ganz wichtigen Anteil daran.

Es ist der Hartnäckigkeit dieser Gruppen zu verdanken, dass so viele Schätze der Volksmusik erhalten geblieben sind, auf denen eine neue Generation von Volksmusikanten aufbauen konnte, von der ich später reden werde.

In dieser Zeit war die Volksmusik etwas sehr Ernstes und Sauberes. Ich erinnere mich an Fernsehaufnahmen mit dem Goiserer Viergesang. Es handelte sich um das Wildererlied „Ei wia schen is Gebirg“, das den roten Faden in einem Österreichbild über das Wildern im Salzkammergut bildete.

¹ Referat gehalten zur Eröffnung der Veranstaltung „Volkskultur hat Zukunft“ am 20.10.2004 im ORF-Zentrum Linz. Für die Erlaubnis zum Abdruck sei Herrn Dr. Helmut Obermayr und Herrn Dr. Alexander Jalkotzy herzlich gedankt.

Wir saßen in einem damals noch nicht in spätem Resopal ausgestatteten Wirtshaus über Bad Gaiers und nahmen zunächst nur den Ton auf, ein Playback an Ort und Stelle und nicht aus dem Studio. Es war lustig, und es wurde gelacht. Nach dem Abschluss der Tonaufnahmen ging die Kamera in Betrieb. Die Gesichter der fernseherfahrenen Musikanten rund um Lois Neuper wurden plötzlich ganz ernst. Ich unterbrach die Aufnahme und fragte, warum die Mienen plötzlich so versteinert wären. „Ja, darf man denn bei Dir im Fernsehen lachen..?“ fragte mich der Lois ganz erstaunt.

In der Zeit der Konservierung, der Bewahrung vor dem Aussterben war Volksmusik etwas Ernstes, manchmal auch schon Erstarrtes. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Hätte es damals die Lehrerinnen und Lehrer, die Aktivistinnen und Aktivistinnen der Trachten- und Heimatvereine, der Volksliedchöre und der ORF-Studios nicht gegeben, wäre eine Unmenge wertvollste Kultur verloren gegangen. Die Verdienste dieser Menschen können nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn sie legten die Basis dafür, dass es zu einer wirklichen Neubelebung der Volksmusik kommen konnte.

Die Neubelebung der Volksmusik

Die Abgrenzung zur Volkstümlichen Musik

Es war die Zeit, als die sogenannte Volkstümliche Musik besonders aufblühte. Ausgehend von den Oberkrainern bildete sich eine unübersehbare Zahl an Gruppen, die Instrumente der Volksmusik verwendeten, manchmal auch durchaus deren Musikformen adaptierten, in Phantasietrachten auf die Bühnen und vor die Kameras stiegen und in einem wenigstens in Ansätzen auch auf dem großen bundesdeutschen Tonträgermarkt verständlichen Pseudodialekt sangen.

Es war die Zeit, in der Karl Moiks „Musikantenstadt“ entstanden ist. Mein Freund Moik selbst hat übrigens immer klar gesagt, dass in seiner Sendung keine Volksmusik gespielt wird, nachdem er einige ihn sehr kränkende Absagen von Volksmusikanten bekommen hatte.

Aber der Einfachheit halber hat die Musikindustrie diese Musik als Volksmusik bezeichnet. Wie hätte man auch den Kassettenkäufern in Niedersachsen oder Baden Württemberg erklären sollen, dass hier zwar eine Abart der Ziehharmonika, eine Gitarre und eine Klarinette gespielt werden, aber dass es sich dabei um Volkstümliche Schlagermusik und nicht um echte Volksmusik handle, wo doch die Bürschen in Seppelhosen und die Mädels in tief

dekolletierten Dirndlkleidern auftraten, sozusagen das genaue Abbild der im alpinen Urlaubsort schuhplattellenden Unterhaltungsgruppen, die bei Heimatabenden auftraten.

Auch unsereinem wird ja in Tunesien, Ägypten oder der Türkei eingeredet, die Bauchtänzerin sei wirklich original, oder die Braut der Zigeunerhochzeitsgruppe sei ein genaues Abbild einer ländlichen Hochzeit in einem der damals östlichen Urlaubsländer.

Nein, volkstümliche Musik war und ist keine Volksmusik. Das konnte und musste man immer mit Fug und Recht und allem Nachdruck feststellen. 23.400 Titel in unserem Archiv gleich nebenan tragen das stolze Prädikat „Volksmusik“. Blasmusik und vor allem Volkstümliche Musik wird da nicht mitgezählt.

Freilich gibt es miserablige Hundsbuam und ganz augenscheinlich auch abgefeimte Lausmenschchen, die sich nicht an die Grenzen halten, die einmal mehr volkstümlich und dann wieder ganz volksmusikalisch singen und spielen.

Vielleicht liegt die Grenze zwischen Volksmusik und Volkstümlicher Musik im Kommerziellen. Volkstümliche Musikanten wollen Geld verdienen. Sie tragen ihre Pseudotracht als Berufskleidung, ziehen nach dem Auftritt Lederhose und Dirndlkleid wieder aus, weil sie diese Kostümierung nur zum Geldverdienen auf der Bühne brauchen. Es ist nichts gegen das Geldverdienen mit Musik einzuwenden. Auch die Wiener Philharmoniker tun dies. Die Kommerzialisierung betrifft freilich auch die Musik selbst. Da gilt der vermutete Geschmack des Publikums als oberstes Kriterium. Denn nur wer diesen Geschmack möglichst exakt trifft, kann wirklich viel Geld verdienen.

„Ich singe wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt. Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnt.“ Ich überlasse es Ihrem Urteil und Ihrer Erfahrung, ob die kommerzielle Absicht ein Kriterium zur Abgrenzung der Volksmusik sein könnte.

Ein ganz wesentliches Element in der Unterscheidung von Volkstümlicher Musik und Volksmusik sind die Ursprünglichkeit, die Echtheit der Sprache, des Dialektes, das Typische und Tradierte der musikalischen Elemente. Volksmusik ist von der jeweiligen Region geprägt. Sie klingt in Ungarn ganz anders als in Norddeutschland, in Kärnten ganz anders als in Tirol, im Salzkammergut anders als im Innviertel. Volkstümliche Musik ist dem Geschmack möglichst vieler Menschen in möglichst vielen Regionen angepasst.

Volksmusik wird populär

Eine weitere Entwicklung dieser Jahre war das Eindringen der Volksmusik in die Popmusik. Auch das ist natürlich eine unscharfe Bezeichnung. Wilfried Scheutz aus Goisern war einer der ersten, die Volksmusik in diese Gattung der Unterhaltungsmusik eingebracht haben, der freilich dann in den Bereich des Pop und auch der jazzartigen Musik gegangen ist. Der Mostrocker Gerhard Egger drückt schon mit seinem Künstlernamen aus, dass er Elemente der Volkskultur mit rockartiger Musik vermischt. Hubert von Goisern ist mit einem Hit berühmt geworden, den man im Pop oder im volkstümlichen Pop ansiedeln würde, aber dominieren in seiner Musik nicht vor allem die Elemente der Volksmusik?

Ich habe einen Zeitsprung vom Anfang der 80er-Jahre in die Gegenwart gemacht und möchte noch einmal um 25 Jahre zurück hören.

Etwa um diese Zeit, in der die Volkstümliche Musik mit dem „Musikantenstadl“ ihren ganz großen Aufschwung genommen hatte, entwickelte sich im Fernsehen auch die Gattung der Volksmusiksendungen, in denen Landschaftsaufnahmen, kulturelle Sehenswürdigkeiten, Tanz und Tracht gemeinsam mit Musik präsentiert wurden. Es war die Zeit, als durch technische Innovationen im Bereich der Kleinelektronik auch die Landesstudios ganze Fernsehsendungen gestalten konnten. Das war vorher nicht denkbar. Die Führung unseres Unternehmens erkannte den Wert solcher Sendungen im Sinn unseres Programmauftrages und im Sinn eines begeisterten Publikums. Volksmusik war plötzlich zum Quotenerfolg geworden, interessanter Weise im optischen Medium des Fernsehens.

Die alternative Volksmusik

Noch eine neue Strömung entstand damals, die Neue oder alternative Volksmusik. Rückblickend behaupte ich, die Wurzel dafür war der Austropop oder das neue Wienerlied, wie immer man diese Gattung bezeichnet, die mit Andre Heller ihren er-

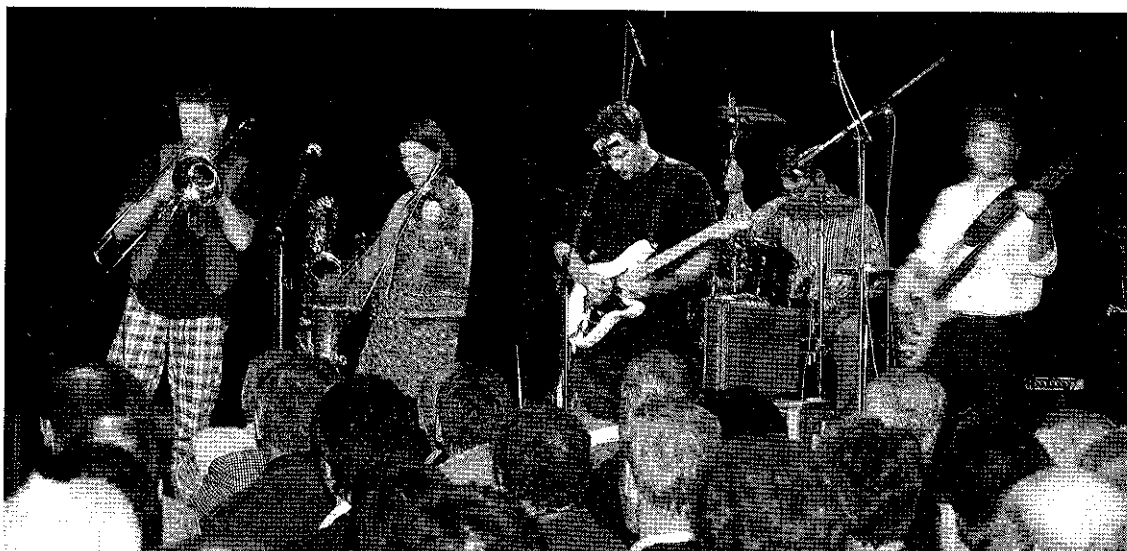
sten ganz großen Vertreter gefunden hatte. Plötzlich entdeckte man die gewaltige sprachliche Kraft des Dialektes. Die Musikanten fanden in den musikalischen Elementen der Volksmusik ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Sie vermischten sie mit der Improvisation des Jazz, sie setzten neue, elektronische Weiterentwicklungen der klassischen Volksmusikinstrumente ein und erzielten wunderbare und vor allem unvermutete und unbekannte Klangwelten.

Ich weiß, dass ich damit ein sehr umstrittenes Thema angeschnitten habe. Der Einsatz eines Schlagzeuges oder von Elektrogitarren hat vielen treuen Vertretern der Volksmusik Schauer über den Rücken gejagt. Aber die musikalische Sprache einschließlich der verwendeten Instrumente hat sich immer gewandelt. Sonst wäre nicht der Dudelsack irgendwann von der Ziehharmonika abgelöst worden. Das Variieren und das Improvisieren haben die Volksmusik immer geprägt. Jede und jeder von uns war sicher schon dabei, wenn sich Musikanten verschiedener Herkunft im Anschluss an einen offiziellen Auftritt zusammen gefunden haben und gemeinsam improvisiert und musiziert haben.

Gleichzeitig entwickelte sich der kritische und der vor allem oft derbe Charakter der Volksmusik neu. Aus war's mit der Sauberkeit und Sterilität der Lehrermusik. Ob pralle Sinnlichkeit oder beinharte politische Kritik – das alles war wieder ein wesentliches Element der Volksmusik.

Die Hurenlieder vom Wiener Spittelberg, die Moritaten aus der ganzen Donaumonarchie oder die wahrhaft miserablen G'stanzeln aus den einzelnen Vierteln Oberösterreichs waren nicht fein, und als Lehrer wäre man wohl zwangspensioniert worden, hätte man sie den Kindern vorgetragen. Das gab der Volksmusik das Leben zurück. Solche Lieder konnte man auch im Wirtshaus singen. Vielmehr wurden sie ohnehin nach wie vor gesungen.

Volksmusik drückt vor allem Gefühle, Stimmungen und Befindlichkeit der Menschen aus. Deswegen



hundsbaum
miserablige in
action



Diskussions-
stimmung bei der
Veranstaltung im
ORF-Zentrum

ist sie nicht steril, deswegen ist sie nicht immer ganz sauber, denn manchmal bedingt eine Schiefelage des Gemütes wohl auch einen schrägen Ton. Wenn die Stimmung voller Wut ist, werden nicht mehr alle Regeln der Musik genau eingehalten. Parallel dazu verstärkte sich die Kritik an der Globalisierung. Die Unterhaltungsmusik war von der Globalisierung ebenso betroffen wie die Ernährung und das Wirtschaftssystem überhaupt. Fastfood, Cola, der Mainstream der Popmusik middle of the road gehören zu dieser globalisierten Welt ebenso wie Shareholder Value und Arbeitsplatzverlegung in Billiglohnländer, ausgehend von den Managern irgendwelcher internationaler Investmentfonds. Mit Dialekt und Volksmusik konnte man darauf musikalisch antworten. Das entspricht auch der alten Tradition, nur war dieser kritische Charakter in den Jahren der Diktatur verboten gewesen. In den G'stanzeln wurden nicht nur schöne Menschen und die gewünschte Beziehung zu und mit ihnen in allen Einzelheiten besungen, sondern wurde auch die Obrigkeit verspottet und kritisiert, ob's der Herr Pfarrer war, der Dorfkaiser oder der richtige Kaiser. Später war aber Kritik auch im Wirtshaus verboten. Der frohe Gesang deutscher Menschen hatte das rohe Mundwerk liederlicher Gesellen übertönt. Und weil die Volksmusik dadurch als ein Versatzstück zur Stärkung der Diktatur missbraucht worden war, hatte sie sich Jahrzehnte lang nicht weiter entwickeln können. Musikanten aus Oberösterreich haben sehr wesentlich zur Entstehung der neuen Volksmusik beigetragen.

Internationale Volksmusik

Neu entdeckt wurde auch die Volksmusik anderer Länder, und zwar nicht als unterhaltende Folklore, sondern in ihrer Ursprünglichkeit. Auch dort wird über Liebe gesungen, auch dort werden unbeliebte Herren verspottet. Und auch in den musikalischen Elementen finden sich viele Ähnlichkeiten. Die Volksmusik anderer Länder hat in die Volksmusik bei uns Eingang gefunden. Nicht immer zur Freu-

de der Traditionalisten. Aber so wie unsere heimische Küche ihre Einzigartigkeit daraus bezieht, dass sie alles aufgenommen hat, was unsere Nachbarländer an Eigenheiten zu bieten haben, ist es auch mit der Volksmusik. Wie sich im Strudel die Früchte vieler Regionen der ehemaligen Donaumonarchie vermischen und der Strudel in Friaul genauso heimisch ist wie in Ungarn und anderen Regionen, sind es auch typische Elemente der österreichischen Volksmusik. Die Unterschiede sind dennoch wichtig. Vermischungen in der Kultur gehen oft unbemerkt langsam vor sich. Im Zeitalter der Medien und des raschen Reisens beschleunigt sich der Prozess aber natürlich.

Zusammenfassung

Volksmusik drückt vor allem Gefühle, Stimmungen und Befindlichkeit der Menschen aus. Deswegen ist sie nicht steril. Ein ganz wesentliches Element in der Volksmusik sind die Ursprünglichkeit, die Echtheit der Sprache, des Dialektes, das Typische und Tradierte der musikalischen Elemente. Volksmusik ist von der jeweiligen Region geprägt. Das Variieren und das Improvisieren haben die Volksmusik immer geprägt. Volksmusik hat ihre Wurzel nicht im Kommerziellen, sie wurde nicht geschaffen, um Geld damit zu verdienen. Volksmusik war und ist auch Protestmusik und Protestmittel.

Ich schließe an die Fragen an, die ich am Anfang gestellt habe. Zum Beispiel, ob „Hänschen klein“ ein Volkslied ist, ob „Wohl ist die Welt so groß und weit“ Volksmusik ist, ob sogenannte Volkslieder Volksmusik sind. Ist „Ihr Kinderlein kommet“ Volksmusik, „Stille Nacht“ oder nur „Es wird scho glei dumpa“?

Ich habe die Frage, was Volksmusik ist, nicht beantwortet. Ich habe versucht, mit ein paar Beispielen zu beweisen, dass ich es nicht weiß.

Ich möchte Ihnen abschließend sagen, dass ich stolz und froh bin, dass bei uns im ORF Volksmusik sehr wichtig ist, im Fernsehen und im Radio. Zweieinhalb Stunden senden wir in Radio Oberösterreich täglich Volksmusik, davon mindestens eineinhalb Stunden lang Eigenproduktionen. Wir und andere Studios gestalten im Fernsehen erfolgreiche Volksmusik- und Volkskultursendungen. Wir senden im Kulturradio Ö1 Volksmusik. Wir haben – nicht immer zur Freude der Puristen – auch wesentlich zu den Neuentwicklungen beigetragen.

Ich freue mich, dass Volksmusik ein unverzichtbarer und erfolgreicher Bestandteil unseres Programms ist und bleibt. Vielen Dank!